



Sonderprogramm des
Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
von 2000 bis 2004

Abschlussbericht der wissenschaftlich Begleitung





Impressum:

Titel: WfbPlus - Abschlussbericht der Wissenschaftlichen Begleitung

Stand: 31.12.2004

Verfasser: Universität Dortmund, Fakultät 13, Rehabilitationswissenschaften,
Lehrgebiet Berufspädagogik und berufliche Rehabilitation
Prof. Horst Biermann

Programmträger: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Abteilung Soziales
Pflege und Rehabilitation, Integrationsamt

Inhalt

1. Vorbemerkung

- Teilhabe als gesellschaftlicher Anspruch des SGB
- Teilhabeförderung durch das *LWL*
- Ausblick Aktionsprogramm IV in NRW

2. Programmskizze

- 2.1 Entstehung des Programms
- 2.2 Zielsetzung und Projektauswahl
- 2.3 Beteiligte Projektträger
- 2.4 Finanzierung
- 2.5 Wissenschaftliche Begleitung
- 2.6 Programm- und Projektdurchführung

3. Evaluation

- 3.1 Selbstverständnis und Anspruch
- 3.2 Instrumente und Methoden
- 3.3 Ergebnisse und Wirkungen
 - 3.3.1 Interviews und Besuche
 - 3.3.2 Ergebnisse der Tagungen
 - 3.3.3 Ergebnisse der Befragung 2003
 - 3.3.4 Ergebnisse der Selbst- und Fremdeinschätzung
- 3.4 Domino-Effekte
- 3.5 Resümee

4. Ausblick

5. Zusammenfassung

1 Vorbemerkung

Das Programm *WfB plus* erstreckt sich über einen mehrjährigen Zeitraum, der durch die Sozial- und Arbeitsmarktpolitik für behinderte Personen geprägt ist. Charakteristisch hierfür sind im Jahr 2000 die Umgestaltung des Schwerbehindertengesetzes zum Sozialgesetzbuch IX, das *Teilhabe* in der Rehabilitation als gesamtgesellschaftliches Anliegen sichern möchte, ferner die gesetzlichen Bestrebungen zur Verbesserung der Beschäftigungschancen von 50.000 schwerbehinderten Arbeitnehmern seit Oktober 2000 und die Novelle zum SGB IX 2004. Abschließend für die Laufzeit des Programms *WfB plus* steht die Bilanz des V. Berichts des Beauftragten der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, dessen Entwurf zurzeit diskutiert wird. Parallel zu *WfB plus* ist das Landesprogramm Aktion Integration III zu sehen, das ebenfalls vorrangig Sonderschulabsolventen erreichen und Mitarbeitern der Werkstätten die Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt eröffnen sollte. Ferner beteiligt sich der Landschaftsverband Westfalen-Lippe *LWL* im Rahmen des EU-Programms EQUAL an der Entwicklungspartnerschaft zum Aufbau von Integrationsfirmen sowie regional mit dem Projekt „Maßarbeit Münsterland“, das zum Beispiel Betriebspraktika behinderter Schüler oder spezielle Ausbildungen fördert.¹ Das Programm *WfB plus* ist somit nicht isoliert zu sehen, sondern Ausdruck der Förderung von Möglichkeiten und Alternativen bei den Übergängen von Schule – Ausbildung – Arbeit für den Personenkreis der schwerbehinderten Menschen.

Der modellhafte und experimentelle Ansatz von *WfB plus* wird trotz seines Erfolgs nicht in einem „WfbM plus II Programm“ mit weiteren ausgewählten Trägern fortgeführt. Die entwickelten und erprobten Instrumente können als Regelförderung im Programm *Aktion Integration IV* in NRW realisiert und damit auf eine breite Basis der Kooperation zwischen beiden Landschaftsverbänden *LWL* und *LVR*, den Arbeitsagenturen und der Regionaldirektion der BA sowie dem entsprechenden Landesministerium für Wirtschaft und Arbeit gestellt werden. Diese Entscheidung entspricht den Zielen der Novelle des SGB IX, mit der u.a. betriebliche Prävention, Beseitigung von Einstellungshindernissen und verbesserte Beratung, ferner ein

Die bewilligten Projekte lassen sich im Wesentlichen folgenden drei Bereichen zuordnen:

- a) arbeitsmarktbezogene Qualifizierungen, oft mit tariffähigen Zertifikaten verbunden
- b) Übergangprojekte Schule – Arbeitswelt sowie Werkstatt – Arbeitswelt
- c) Organisationsentwicklung: Außenarbeitsplätze, Outsourcing von Tätigkeitsbereichen, neue Formen der Öffnung von Werkstätten, „in-house“ Beschäftigungen auf dem trägerinternen Arbeitsmarkt.

Seitens der Einrichtungen sind die Projekte dabei mit den Instrumenten Arbeitsassistenten, Job-Coaching, Placement verbunden, um das Ziel der Arbeitsmarktintegration zu erreichen.

2.3 Beteiligte Projektträger

Beworben haben sich in dem Programm 53 unterschiedliche Träger und Einrichtungen - von Hochschulen bis zu Eltern- und Bildungsvereinen, von Jugenddörfern, Trägern der Jugendberufshilfe bis zu Kliniken. Der Schwerpunkt liegt aber mit über 90 Prozent bei den Werkstätten für behinderte Menschen – allerdings in Kooperation mit Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes, mit Integrationsfirmen und Sozialbetrieben. Von den Wohlfahrtsverbänden und freien Organisationen sind als Antragsteller sowohl das Diakonische Werk, die Caritas, Lebenshilfe, Arbeiterwohlfahrt und der DPWV als auch das DRK und die VHS vertreten. Charakteristisch ist auch die Repräsentanz kleiner Träger wie auch die von Bündleinrichtungen mit Werkstätten, Berufsbildungswerken, Integrationsfirmen, Fachdiensten in der Rehabilitation, z.B. IFD. Dabei sind einige Träger in Modellversuchen erfahren, andere Neulinge in Projektvorhaben.

Von den 53 Antragstellern erfüllten 11 Träger direkt die Vorgaben für eine Förderung aus WfB-plus Mitteln, ein Antrag wurde zurück gezogen, ein weiterer aufgrund der Prüfungen erst später positiv entschieden, außerdem konnten weitere 8 Projekte aus Stiftungsmitteln der Aktion Mensch bezuschusst werden. Hierbei handelt es sich um Ansätze, die als „Vorfeld-Integrationsfachdienst“ anstreben, ambulante Unterstützungsangebote beim Übergang aus geschützter Beschäftigung oder aus Schulen in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu fördern. Rund 80 schwerbehinderte

Arbeitnehmer sollten durch diese „Pionier-IFD“ innerhalb einer Laufzeit von 3 Jahren in den Arbeitsmarkt vermittelt werden. Weitere 8 Anträge konnten in die Regelförderung übernommen werden, vor allem als Integrationsfirmen. Insgesamt konnten somit 28 von 53 Anträgen positiv entschieden werden.

144 schwerbehinderte Personen wurden zu Beginn der Maßnahmen durch das Programm direkt erreicht.

Regional ist für das Einzugsgebiet des *LWL* die Unterschiedlichkeit der Rahmenbedingungen charakteristisch. So ergeben sich im Ruhrgebiet andere Möglichkeiten der Mobilität allein aufgrund der Verkehrsinfrastruktur als im ländlichen Lippe-Detmold oder den kleinen Orten im niederländischen Grenzgebiet oder im Bergischen Land und Sauerland. Gleiches gilt für Betriebsstrukturen, sektorale Besonderheiten und das Angebot von Trägern in der Rehabilitation.

2.4 Finanzierung

Die finanzielle Ausstattung der Projekte beruht auf einer Förderung des *LWL* und auf Eigenleistungen. Es fand somit keine Vollfinanzierung von Maßnahmen statt. Bewilligt wurden sowohl Sachleistungen als auch eine zusätzliche personelle Ausstattung der Träger, wobei angesichts des Kostensplittings meistens entweder die Sachleistungen vom *LWL* gefördert und die Personalkosten vom Projektträger übernommen wurden oder auch umgekehrt. Die angeführten Projektbezeichnungen sind daher nicht identisch mit den Kurzbezeichnungen der Förderung, zum Beispiel ist die Sachausstattung „Hochregallager“ Voraussetzung für die Integrationsmöglichkeit psychisch Beeinträchtigter, oder die Finanzierung eines Fahrzeug-Simulators ist nicht identisch mit der tatsächlichen Qualifizierung und Zertifizierung (vgl. 2.2 Projektspiegel). Das Volumen der Förderung streute von einer einmaligen Förderung eines Kurses im Garten und Landschaftsbau in Höhe von 5.850 DM bis zur dreijährigen Qualifizierungsmaßnahme mit 250.000 DM. Die Evaluation der Kosten und ihrer Verwendung erfolgte durch den *LWL* und wurde auf der Tagung im Stift Tilbeck 2004 präsentiert.

2.5 Wissenschaftliche Begleitung

Das Programm wurde von vornherein mit einer *Wissenschaftlichen Begleitung* und Beratung durch den Lehrstuhl für Berufspädagogik und berufliche Rehabilitation der Universität Dortmund versehen. Die Laufzeit der Begleitung begann am 1.10.2001 und schloss ein halbes Jahr nach den Einzelprojekten im Dezember 2004 ab, um die Evaluation und Dokumentation vornehmen zu können. Im Nachhinein erwies sich diese Regelung als vorteilhaft, da einige Projekte erst mit einer Zeitverzögerung (z.B. durch Insolvenz betrieblicher Kooperationspartner) beginnen konnten.

Die wesentlichen Aufgaben der *Wissenschaftlichen Begleitung* sind mit der Evaluation und Dokumentation des Programms festgelegt. Die Evaluation beinhaltet die Entwicklung eines mit den Beteiligten abgestimmten Evaluationskonzepts auf der Grundlage der Anträge und Vergabekriterien. Der Auftrag bezieht sich auf die Prozessbegleitung, so dass also keine einmalige externe „Ex post-Evaluation“ erfolgte. Für diese Form der Begleitung mussten gesonderte Instrumente entwickelt werden. Die Dokumentation und Präsentation der Ergebnisse konnte mit dem Steuerungsinstrument der Tagungen, mit Berichten und einer Homepage vorgenommen werden. Im Jahr 2005 ist zudem eine Buchpublikation vorgesehen, die die Arbeit der Projekte illustriert.

2.6 Programm- und Projektdurchführung

Das gesamte Programm *WfB plus* bezieht sich auf die Laufzeit der Jahre 2001 bis 2004, wobei die einzelnen Projektlaufzeiten stark voneinander abweichen. Die Programmsteuerung erfolgte durch die Fachabteilungen des *LWL*, Anlaufstelle für alle Projekte war die *Wissenschaftlichen Begleitung*. Jeder Träger verantwortete die Einzelprojekte autonom, das heißt, entwickelte die Zielsetzung, führte selbstständig die Maßnahmen durch und dokumentierte und evaluierte sein Projekt. Zur Kommunikation der Träger untereinander dienten halbjährliche Tagungen mit Workshopcharakter. Die Fachöffentlichkeit wurde über eine Internet-Präsentation über die Projekte informiert. Die Projektträger nahmen auch dann noch an den Tagungen teil, wenn sie mit ihrem Vorhaben bereits abgeschlossen hatten. Wesentliche Instrumente der Prozessbegleitung durch die *Wissenschaftlichen*

Begleitung waren neben den Einzelberatungen die Einteilung in Programmphasen und die gemeinsamen Workshops.

Geplante Programmphasen

Die *Wissenschaftlichen Begleitung* regte auf der ersten Tagung an, das Programm und analog die Projekte, sofern es sich nicht um Sachleistungen oder punktuelle Maßnahmen handelt, in folgende Phasen zu differenzieren, die jeweils mit einem Workshop abgeschlossen werden sollten:

1. Orientierungsphase (April bis zum Oktober 2001)

Die Zeit zwischen der Bewilligung der Anträge und dem Beginn der *Wissenschaftlichen Begleitung* stellte eine offene Anfangssituation für die jeweiligen Träger dar. Die unterschiedlichen Projekte ließen sich nicht nach einem engen Raster parallel entwickeln und dokumentieren, aber auf dem ersten gemeinsamen Workshop konnten im Oktober Verfahren zur Bestimmung der Projektkonzeption, der Ziele und Aktivitätenplanung festgelegt werden. Ebenso wurden die Dokumentation, z.B. durch das Qualitätsmanagementsystem der Träger, und Eigenevaluation definiert.

2. Entwicklungsphase (Oktober 2001 bis Oktober 2002)

In dieser Phase konnten alle Projekte durch die *Wissenschaftlichen Begleitung* besucht und die Konzeptionen vor Ort abgestimmt werden. Alle Träger stellten auf einem Workshop ihre Projekte vor und präsentierten sich in der Folgezeit auf der Homepage WfB-plus.

3. Erprobungsphase (Oktober 2002 bis Oktober 2003)

Die konzipierten Maßnahmen wurden durch eine Selbsteinschätzung reflektiert und durch eine schriftliche Befragung seitens der *Wissenschaftlichen Begleitung* ergänzt. Die Ergebnisse der Befragung wurden wiederum auf einem Workshop rückgemeldet.

4. Konsolidierungsphase (bis Oktober 2004)

Schwerpunkt seitens des Programmträgers LWL war die Entscheidung über die Fortführung bzw. über die Generalisierung der erprobten Instrumente. Die *Wissenschaftlichen Begleitung* stellte in ihrem Bericht 2003 hierfür Szenarien zur

3. Evaluation

3.1 Selbstverständnis und Anspruch

Die Prozessbegleitung wurde auf dem ersten gemeinsamen Workshop im Oktober 2001 im Hinblick auf Ansatz, Methoden und Arbeitsteilung vereinbart und festgelegt. Da alle Werkstätten über ein Qualitätsmanagementsystem verfügen, lag es nahe, diese Erfahrungen für die Dokumentation des jeweiligen Projektverlaufs heranzuziehen und eine Selbstevaluation als Controlling von Kosten, Personal, Aktivitäten vorzunehmen. Zu sehen ist, dass die Projektförderung durch das Programm *WfB plus* oft nur ein kleines Element eines größeren Vorhabens der Träger darstellt, gewissermaßen die Funktion eines Katalysators und Initiators erfüllt.

Eckpunkte der Vereinbarung sind:

Evaluation der

- Ziele, Intentionen der Projekte
- Planung, Aktivitätenmatrix, Indikatoren für Zielerreichung
- Durchführung, Modifikationen, Begründungen
- Dokumentation, Öffentlichkeitsarbeit, Selbst-Fremdeinschätzung, Stärken-Schwächen-Profil

Erwartungen der Projekte:

- Information über andere Projekte
- Aktuelle Tendenzen in der beruflichen Rehabilitation
- Einzelberatungen

Workshops

- Bilanz der Projekte
- Erfahrungsaustausch
- Inputs zu übergreifenden Fragen.

Die Aufgabe der *Wissenschaftlichen Begleitung* ist es somit vor allem, die Träger und Projekte zu moderieren, das Programm zu dokumentieren und zu evaluieren und den Programmträger *LWL* zu beraten.

Besonders komplexe Bündeleinrichtungen, die im Trägerverbund neben einer WfbM auch ein BBW, Wohnheime, ambulantes Wohnen, Integrationsfirmen, Schulen, Kliniken, IFD, Weiterbildungseinrichtungen usw. betreiben, können relativ leicht eine „In-House Beschäftigung“ in ihren Teilbereichen und Firmen anbieten. Die professionalisierten Dienste sind mit ihren personellen Ressourcen, z.B. auch hinsichtlich einer Antragsakquise für Folgeprojekte der EU, der Aktion Stiftung Mensch o.ä. nicht vergleichbar mit Elternvereinen. Allerdings erwiesen sich die punktuellen Ansätze solcher Initiativen als bemerkenswert innovativ, haben aber ihre Grenzen hinsichtlich der Nachhaltigkeit und Generalisierbarkeit ihrer Konzepte. Charakteristisch sind für alle Träger die relativ flachen Hierarchien, die Funktionalität der Arbeitsteilung und die Gestaltungsmöglichkeiten der einzelnen Bereiche. Typisch sind aber auch die Begrenztheit der Kommunikation innerhalb der Dachorganisation der jeweiligen Träger und die geringe Vernetzung auf der Arbeitsebene, z.B. der Sozialen Dienste der WfbM in Westfalen. Hier ist ein positiver Beitrag des *WfB plus* - Programms zu sehen.

Alle Träger mit Arbeitsmarktprojekten (Betriebspraktika, Außenarbeitsgruppen usw.) stellten entweder eine Fachkraft für Placement, Akquise und Coaching frei, oder ein Gruppenleiter, ggf. mit einer weiteren Assistenz, übernahm analog zu einem Subunternehmen mit einer Gruppe einen Tätigkeitsbereich innerhalb von Betrieben. Anzumerken ist, dass die Nachhaltigkeit der Arbeits(markt)assistenz und der Integrationsbegleitung bei den Werkstätten zurzeit nur durch eine interne Umschichtung personeller Ressourcen nachhaltig zu sichern ist, so dass andere Bereiche die Personen für diese Aufgabe mit freistellen müssen. Zwar intendiert das novellierte SGB IX das Ziel der Integration als Regelaufgabe der Werkstätten, aber die Durchführungsregelungen sind hier offensichtlich noch mit den Integrationsfachdiensten abzustimmen.

Weitere Einzelaspekte sind die internationalen Beziehungen der Träger, die Organisationsentwicklung und die Veränderung der Rahmenbedingungen.

Internationale Kontakte

Angesichts der Ziele der Verträge von Maastrich, neben freiem Waren- und Geldverkehr auch Freizügigkeit für Arbeitnehmer in der EU zu sichern einerseits und

Alle Werkstätten verfügen über Qualitätsmanagementsysteme (i.d.R. nach ISO weniger nach EFQM), sind daher an die Operationalisierung von Prozessen und die Dokumentation von Maßnahmen sowie Anpassungen an die jeweilige Situation gewöhnt. Dies erleichterte die Etablierung der *WfB plus* Projekte vor Ort. Die Träger haben begonnen, sich im Laufe der Projekte auf die folgenden Aspekte hin neu zu positionieren:

- Wandel der Zielgruppen, insbesondere Entwicklung von Angeboten für psychisch Beeinträchtigte, z.B. durch den Aufbau von Zweigwerkstätten, durch Integrationsbetriebe und verstärkte Dienstleistungstätigkeiten
- Neue Formen der Akquise von Aufträgen, z.B. durch Internetpräsentationen, durch Netzwerkbildung, durch die Übernahme von komplexen Aufträgen als Subunternehmer
- Berücksichtigung des Integrationsgebots des SGB IX, z.B. durch Vereinbarungen mit den örtlichen IFD, durch Betriebskooperationen, Außenarbeitsgruppen
- Umwandlung des Arbeitstrainingsbereichs in den Bereich Berufliche Bildung, Ausbildung von Fachkräften, Entwicklung handlungsorientierter Qualifizierung, Überlegungen zu 48er Ausbildungen, arbeitsbegleitende Bildungsmaßnahmen
- Etablierung neuer Technologien, insbesondere Digitalisierung der Lagerhaltung, Intra-Netzwerke der Träger
- Generationswechsel der nicht-behinderten Mitarbeiter, Wandel der Leitungs- und Führungsstile.
- Hinsichtlich der Freien Träger, wie VHS-Bildungswerk und DRK Jugendberufshilfe, sind insbesondere die Veränderungen durch das SGB III (Arbeitsförderung) gravierend. Hier mussten die Ausschreibungsanforderungen der Bundesagentur für Arbeit mit Bezug auf die neue Förderstruktur berücksichtigt werden. Gefordert werden seit September 2004 mehr Effizienz, Netzwerkbildung mit anderen Trägern und eine Berufsausbildungsvorbereitung in Baukastenmodulen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Werkstätten und Träger Lösungen zu Problembereichen gesucht und entwickelt haben, für die allgemein noch keine Konzeptionen vorliegen. Dies bezieht sich konkret auf Personen mit schwerer autistischer Beeinträchtigung, auf psychisch Kranke, auf Grenzgänger zwischen WfbM und BBW sowie auf ausländische Frauen, auf funktionale Analphabeten, auf

3.3.3 Ergebnisse der Befragung 2003

Alle Träger wurden im Jahr 2003 schriftlich vom Programmträger LWL und der *Wissenschaftlichen Begleitung* zu den Aspekten Laufzeit und Abschluss bzw. Anschlussfinanzierung des Projektes, zu Vermittlungen auf dem Arbeitsmarkt sowie zur Akzeptanz, zu Wünschen und möglichen Dominoeffekten befragt. Der Rücklauf war vollständig gegeben. Die Umfrage wurde von der *Wissenschaftlichen Begleitung* ausgewertet und im Überblick den Trägern vorgestellt (vgl. Tabelle). Im Wesentlichen ergeben sich folgende Aspekte:

Stichpunkte zur Rückmeldung der Umfrage: Stand WfB plus 2003

Laufzeiten

- sehr unterschiedlich, daher auch Aktivitäten sehr verschieden
- ein Teil der Träger ist bereits ausgeschieden, nimmt dennoch an den Workshops teil und ist an einem weiteren Informationsaustausch auf Arbeitsebene interessiert

Anschlussfinanzierung

- Stiftung Aktion Mensch offensichtlich problematisch
- Mittel anderer Stiftungen sind z. Zt. nicht zu akquirieren, z.B. Stiftung Wohlfahrtspflege des Landes NRW
- Eine Möglichkeit besteht in der Beantragung von EU Modellversuchen, z.B. Equal ab 2005

Vermittlungen

- Einzelvermittlung sind zahlenmäßig gering (relativ)
- Außenarbeitsplätze für Gruppen sind weit verbreitet
- Praktika (über Werkstatt oder IFD) sind üblich
- Bereiche außerhalb der Werkstätten sind oft unkonventionell
- „Umgekehrte Integration“ von Nicht-Behinderten in Werkstätten ist erfolgreich
- Nutzung von Integrationsbetrieben ist gegeben
- Einrichtungen des Trägers werden als interner Arbeitsmarkt genutzt (in house Arbeitsstellen)
- Qualifizierung als Voraussetzung einer externen Beschäftigung ist oft zwingend erforderlich, gute Erfahrungen liegen bei Zusatzqualifikationen vor

Integrationsassistenten

- Methoden der Akquise sind bei den Werkstätten verschieden
- Betreuungsschwerpunkte sind nicht nur fachbezogen und erfordern eine volle (zusätzliche) Stelle
- Als Regelaufgabe der Werkstätten gewünscht (Bsp. Hessen)

Außenarbeitsplätze

(arbeitsteilige Tätigkeiten, sekundäre Dienstleistungen, Logistik, GALA)

- Status, Vorteile für die Tn
- Eignung des Tn/des Betriebes

Dominoeffekte

- Kooperationen

- PR, Info der Öffentlichkeit erfolgreich
- Geeigneten Bildungspartner für Behinderte durch *WfB plus* gefunden (DEULA)
- Weitere Vorhaben sind bei vielen Trägern initiiert
- 2 neue Projekte sind in Vorbereitung (EU + BIBB)
- Identität der Tn (Videofilm Spülküche Westfalenfleiß)
- Methoden der Feststellung der Zufriedenheit noch mit zu wenig Tn-Partizipation
- Hohe Akzeptanz von *WfB plus*

Sonstiges + Wünsche

- Publikation
- Integrationsassistenz an Werkstätten als Regelaufgabe
- Homepage (Nutzen?)
- Information und Austausch

Insgesamt betrachtet, bestanden bei allen Trägern der Projekte, auch bei den bereits ausgeschiedenen, weiterhin eine hohe Akzeptanz des Programms und der Wunsch, möglichst ein so unkonventionelles und unbürokratisches Innovationsinstrument weiter für die Gestaltung der Werkstattarbeit nutzen zu können. Ebenfalls wurde der Vorschlag der *Wissenschaftlichen Begleitung* nach einer Publikation über das Programm positiv aufgegriffen.

Übersicht Projektspiegel Umfrage Stand Nov. 2003

Fragen Projekte	Abschluss (Laufzeit)	Anschluss- Finanzierung	Vermittlungen	Dominoeffekte	Akzeptanz WfB plus	Sonstiges & Wünsche
Bottrop, Diakonisches-Werk Integrationsassistentz	30.6.2002	Aktion Mensch Bürokratische Vergabe	- 3 unbefristete - weitere befristet - Werkstatt als Netz, Nutzung von Saisonarbeit	Außenarbeits- Gruppen (12 + 6 + 3)	Begleitung (-)	- Publikation gewünscht, - WfB als Netz (+) - PPP Homepage (-) - Integrationsass. wie in Hessen
Karthaus – Dülmen Außenarbeit	Nov. 2001 bis 31.12.2003		Praktika	Kontakte Firmen(+) Außenarbeit (geplant)	- Teilnehmer (+) - Austausch, Info (+) - IFD Info (+)	Regelförderung: nur reduzierter Aufwand möglich Arbeitsmarkt (-)
Recklinghausen, Diakonisches Werk Mobilitätsförderung	Abgeschlossen, punktuelle Sachleistung			Außenarbeitsplätze	Workshops (+/-) Akzeptanz Tn (+)	
Bielefeld VHS Bildungswerk Integrationsassistentz	2001 – 2002	Aktion Mensch 8/2005, 3 Jahre Integrationsassistentz	13 + 27 + 5 (negativ)	- Eigenevaluation, - Beratungs- und Vermittlungssoftware - Koop. 3 Schulen - IFD,AA/BIZ, BBW		
Bielefeld Mara Klinik Training & Integration	31.01.2004	Impulsantrag Aktion Mensch	- IFD: Stabilisierung d. Arbeitsverhältnisses	- Kooperationsverein- barung mit IFD - Instrument berufl. Fähigkeiten	- Tn-Akzeptanz (+), weil reale Aufträge - Interaktion mit anderen Mitarb. (+)	- Projektbericht 2004 i.V. - Austausch
Gelsenkirchen St. Georg Qualifizierung	10/2002	Keine		- Schulung + Zertifikat - DEULA (+) - Tn (+)		
Detmold Lebenshilfe Außenarbeit	Abgeschlossen	Nicht erforderlich	11 in Betrieben 2 weitere Außenarbeitsgruppe	- ÖPNV Nutzung und Fahrzeug - Firmenkontakte - PR (Zeitung)		

				Wirtschaftsförderung - AdA - BBB Bezug zum Arbeitsbereich - Firmenkontakte		
Münster, Westfalenfleiß Spülküche bei Versicherung Außenarbeitsgruppe	2001 bis		- 8 (soll) – 15 (ist) Außenarbeitsplätze - Praktika - Vorbereitung IFD	- MDS Integrationsbetrieb - weitere Plätze werden geprüft - PR (+) - Nachfrage von Betrieben	- Tn: positive Sozialisation - Win-Win Situation für alle - Info-Austausch - Pflege Homepage (-)	- Videofilm: hohe Tn.zufriedenheit - Infos-gewünscht
Freckenhorst Praktika	Abgeschlossen	Antrag Aktion Mensch (-)	- 1 vermittelt - Praktika - Außenarbeitsplätze - Eigeninitiative: Ansprachpartner Berufl. Integration	- Equal: Maßarbeit Münsterland - PR: Flyer, Radio - Firmenkontakte	- Dokumentation (+) - Tn. sind zufrieden/ interessiert/ Selbst/ Fremdeinschätzung	Austausch mit anderen Projekten (+)
Hagen, Caritas Lager & Logistik, Qualifizierung	01.11.2001 bis 31.10.2002	Keine, Antrag Aktion Mensch	1 für 2 Jahre befristet Praktika Zertifizierung Gabelstaplerschein	Nutzung Simulator durch andere Behinderte u. Benachteiligte + IFD	- Teilnehmer-Zufriedenheit (+) - Begleitung (+/-) - Internet (+/-)	- Vermarktungskonzept - Tn wünschen Folgeprojekt
Siegen, AWO -Integrationsbegleitung - Arbeitsmarktqualifizierung	2001 – 2004	Antrag Aktion Mensch zurückgestellt	- 1 Außenarbeitsplatz - 1 - „ - Vorbereitung - Gruppenaußenarbeit	- koop. Betrieben - Prüfung SB Markt Arbeitsplatz	- Tn-akzeptanz, wenn Begleitung + Kontakt zur WfB	

Fragen Projekte	Abschluss (Laufzeit)	Anschluss-Finanzierung	Vermittlungen	Dominoeffekte	Akzeptanz WfB plus	Sonstiges & Wünsche
Maria Veen Benediktushof Arbeitsplätze im Industrie-Gebiet		Keine	- Praktika - Arbeitserprobung, Ablehnung d. Besch. - 20 Tn Außenwerkstatt	- zeitgleich ambulantes Wohnen - Selbständigkeit - Integration als Prinzip	Akzeptanz durch Tn Internet (+)	
Bigge, Josefsheim	Nov. 2004	Keine, Stiftungen (-)	- interne Umsetzung auf anspruchsvollen Arbeitsplatz (3 Tn) - interne sozialvers.pfl.	- Büro: Praxis-Qualifizierungs-Center - Koop. mit BBW - reale kfm. Arbeiten	- Tn Akzeptanz (+) - Einschätzung der Tn durch BBW (?)	- Beispiel Unterlagen für Qualifizierung Tn und Fortbildung GL

3.3.4 Ergebnisse der Selbst- und Fremdeinschätzung

Das Stärken – Schwächen Profil (SWOT) für die Ist-Situation sowie die Annahmen für die Soll-Situation sind sowohl vom *LWL* als auch von der *Wissenschaftlichen Begleitung* und den jeweiligen Trägern sowie teilweise von betroffenen Arbeitnehmern erstellt worden. Insgesamt bestehen keine gravierenden Abweichungen, deutlich werden aber aufgrund der unterschiedlichen Funktionen Akzentsetzungen, wie Management des Programms oder Methoden der Arbeitsmarktanalysen oder Teilnehmerzufriedenheit. Erläutert wurde der SWOT Ansatz mit dem folgenden Schema. Wichtige Punkte aus Sicht der verschiedenen Interessengruppen sind daran anschließend stichwortartig aufgelistet.

Stärken

- Motivation für Mitarbeiter
- Kontakt zu Betrieben
- Öffnung der WfbM
- Zusätzliches Angebot
-

Schwächen

- Geringe Personalausstattung
- Kosten für ...
- Laufzeit
-

Typische Aspekte (-/+)

- Zielsetzung
- Aktivitäten
- Durchführung
- Ergebnisse
- Rahmenbedingungen
-



- Organisations-Entwicklung der Werkstatt, wie...
- Für Betriebe ...
- Für behinderte Mitarbeiter ...
- Domino Effekte wie...
- Öffentlichkeitsarbeit ...
-

- Konkurrenz zu anderen geförderten Gruppen auf dem Arbeitsmarkt
- Schlechtere Arbeitsbedingungen als in der WfbM
- Verlust der sozialen Sicherung
- Mobilitätsprobleme von/zur Arbeit
-

Chancen

Risiken

Stärken

- Motivation für Mitarbeiter
- Kontakt zu Betrieben
- Öffnung der WfbM
- Zusätzliches Angebot
-

Schwächen

- Geringe Personalausstattung
- Kosten für ...
- Laufzeit
-

Typische Aspekte (-/+)

- Zielsetzung
- Aktivitäten
- Durchführung
- Ergebnisse
- Rahmenbedingungen
-



- Organisations-Entwicklung der Werkstatt, wie...
- Für Betriebe ...
- Für behinderte Mitarbeiter ...
- Domino Effekte wie...
- Öffentlichkeitsarbeit ...
-

- Konkurrenz zu anderen geförderten Gruppen auf dem Arbeitsmarkt
- Schlechtere Arbeitsbedingungen als in der WfbM
- Verlust der sozialen Sicherung
- Mobilitätsprobleme von/zur Arbeit
-

Chancen

Risiken

Stärken

Träger

- Flexibilität des Programms, einfache Handhabung
- Innovationsmöglichkeiten, Autonomie in der Durchführung
- Öffnung der Werkstatt, Arbeitsmarktbezug, Kooperation mit Betrieben
- Positive Einstellungsveränderung bei den Betrieben und dortigen Arbeitnehmern
- Diskussion der Werkstattarbeit, Reflexion der Situation und Möglichkeiten
- neue, interessante Qualifizierungsangebote und zusätzliche Angebote
- Persönlichkeitsstabilisierung bei den Tn, höhere Motivation

LWL

- Keine Begrenzung beim Bewerberkreis
- Große Flexibilität bei den Projektinhalten
- Unbürokratisches Verfahren, auch bei Mittelbewilligung und Verwendungsnachweis, schnelle Entscheidung über die Projekte
- Eigene Konzeptentwicklung der Werkstätten

Wissenschaftliche Begleitung

- Autonomie und Differenziertheit der Projekte, Innovationen, experimentelle Grundhaltung von *LWL* und Trägern
- Organisationsentwicklung der Träger, Öffnung zum Arbeitsmarkt
- Personalentwicklung, Fortbildung der behinderten wie nicht behinderten Mitarbeiter, Einbezug der schwerbehinderten Mitarbeiter
- Netzwerkbildung, Kooperation der Träger untereinander auf Arbeitsebene
- Dialogbereitschaft der Projektträger
- Hohe Eigenleistungen und mit Blick auf Nachhaltigkeit die Bereitschaft, Konzepte eigenständig weiter zu führen
- Dominoeffekte, Öffentlichkeitsarbeit, Modellversuchsanträge, Publikationen

Behinderte Teilnehmer

- Normalisierung, Arbeitsmarktbezug, Anfragen durch Betriebe
- Wertschätzung, Selbstbewusstsein, Motivation, desgleichen ernst genommen werden bei den Betreuern, Mitarbeitern in den Firmen
- Interessante Abwechslung zur Werkstattarbeit, neue Erfahrung
- Leistungsvermögen steigern

- Mehr an Mobilität

Schwächen

Träger

- Rückkehrerproblematik bei Abbruch
- Unseriöse Arbeitsangebote durch Betriebe
- Kurze Laufzeit der Projekte
- Problematische Anschlussfinanzierung
- „dichter“ Arbeitsmarkt

LWL

- Evaluationsschwierigkeiten wegen der mangelnden Datenbasis und der fehlenden leitenden Fragestellung, kein Ist-Zustand erhoben
- Bewilligungsfristen, unsicher bei Entscheidung
- Mangelnde Struktur, keine Vorarbeiten und Analysen

Wissenschaftliche Begleitung

- Erfolgskriterium „Übergang in den Arbeitsmarkt“ ist nicht abhängig vom Programm
- Problem der Generalisierbarkeit des Programms
- Qualifizierungsinstrumente für Lernen im Prozess der Arbeit sind bei allen Trägern nicht auf dem Stand der Entwicklung von berufspädagogischen Modellversuchen

Behinderte Teilnehmer

- Mobbing durch Beschäftigte in den Betrieben
- Mobilitätsprobleme durch fehlenden öffentlichen Personennahverkehr in Industriegebieten
- Überforderung durch komplexe Anforderungen, Kommunikation, neues Umfeld erschließen usw.
- Schlechtere Arbeitsbedingungen, wie Pausen, Arbeitszeiten
- Geringe finanzielle Anreize

Chancen

Träger

- Erweiterung der Angebotspalette und Verankerung in der Region

LWL

- Rolle des Integrationsfachdienstes wird thematisiert und nicht mehr tabuisiert
- Bessere Bewertung ausgelagerter Arbeitsplätze, dadurch evtl. höhere Fahrtkostenzuschüsse

Wissenschaftliche Begleitung

- Eventuelle Netzwerkbildung über Trägergrenzen hinweg
- Nachhaltigkeit der Organisationsentwicklung der Träger wurde durch „bottom up – approach“ von *WfB plus* erfolgreich durchgeführt
- Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis
- Ausgelagerte Arbeitsplätze sind kostengünstiger als neu einzurichtende Werkstattplätze und bieten ein Mehr an Alternativen

Risiken

Träger

- Arbeitsmarktentwicklung, Werkstatt ist nicht Entscheidungsträger über Arbeitsplätze
- Verdrängungswettbewerb auf dem subventionierten Arbeitsmarkt, Instrumentalisierung der Praktika

LWL

- *WfB plus* Projekte haben Vorreiterrolle, deren Erfahrungen müssen von anderen Trägern erst gesammelt bzw. akzeptiert werden
- Erwartungshaltung der Träger mit Blick auf Anschlussmaßnahmen
- Erkenntnisse können mangels Partner auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt nicht umgesetzt werden
- Parallelprojekte (wie EQUAL) „entwerten“ *WfB plus* - Programm

Wissenschaftliche Begleitung

- Zielsetzung der Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt korrespondiert nicht mit den Rahmenbedingungen, Möglichkeit des Rückfalls durch enttäuschte Erwartungen, mögliche politische Instrumentalisierung des Widerspruchs von Anspruch und Realität
- Intervention durch Förderinstrumente (Subvention) kann Marktmechanismus des Arbeitsmarktes verändern und damit Chancen für Nicht-Behinderte verringern
- Maßstab für Erfolg von Teilhabe wird reduziert auf Vermittlungsquote, nicht auf Qualität der Tätigkeit und Arbeitsbedingungen bezogen
- Der hohe Aufwand für die Förderung der Teilhabe kann vermutlich nicht langfristig gesichert werden angesichts des relativ geringen quantitativen Erfolgs der Integration in den ersten Arbeitsmarkt und angesichts der politischen Güterabwägung zu anderen gesellschaftlichen Problemen.

3.4 Domino-Effekte

Es ist plausibel, dass ein differenziertes Programm zu einer hidden agenda und zu Dominoeffekten führt. Viele der Effekte sind in den Ergebnissen der Befragung sowie in der Liste der Stärken von allen Beteiligten aufgeführt worden. So ist aus Sicht der *Wissenschaftlichen Begleitung* besonders positiv hervorzuheben die Reflexion innerhalb der Werkstätten über die Ziele und Konzeptionen in der Arbeit. Ein Motivationsschub ist nicht nur bei den beteiligten behinderten Mitarbeitern zu verzeichnen, sondern auch bei den Trägern wurden innovative Potentiale freigesetzt. Bemerkenswert ist u.a. das Konzept „Behinderte arbeiten für Behinderte“. So konnte über *WfB plus* hinaus, quasi als Zünder, ein spezieller Reiseservice für Behinderte aufgebaut und ein Stadtplan für Behinderte entwickelt werden. Auch die Haltung zu Projekten wurde positiv verstärkt. Entstanden sind weitere Modell- und Projektvorhaben auf EU-Ebene, bei Bund und Land und ebenfalls als Eigenmaßnahmen. Auch im Rahmen der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Programm entstanden Arbeiten, die über die Prozessbegleitung und Evaluation hinausgehen: Dissertationen (z.B. über die Akzeptanz neuer Technologien in Werkstätten durch die behinderten Mitarbeiter), Diplomarbeiten (z.B. über die Nachhaltigkeit von Integrationsfachdiensten bei psychisch Kranken) und mehrere Publikationen sowie die Zusammenarbeit mit Trägern in neuen Modellvorhaben (E-Learning und IT als Möglichkeit bei Behinderung).

3. Das Kreieren von anspruchsvollen „in-house“ - Arbeitsplätzen für Behinderte, Aus Sicht der *Wissenschaftlichen Begleitung* ist im Dialog mit den Trägern auch deutlich geworden, dass diese Einrichtungen kaum Ansprechpartner im Hochschulbereich finden, zumal sonderpädagogische Fakultäten mehr auf Frühförderung und schulische Sozialisation ausgerichtet sind.

4. Ausblick

Angesichts der entwickelten erfolgreichen Instrumente und experimentellen Grundhaltung der Werkstätten wäre es für die langfristigen Chancen der betroffenen schwerbehinderten Personen wünschenswert, wenn das Konzept fortgeführt und Prinzipien der Arbeit übertragen werden könnten (Nachhaltigkeitseffekt). Das Aktionsprogramm Integration IV bietet hierzu den formalen Rahmen. Besonders Innovationen sollten bei einem hohen Eigenanteil an Leistungen unterstützt werden. Heute übliche Instrumente, wie Praktika und ausgelagerte Arbeitsplätze, sollten als Regelangebot der Werkstätten angesehen und ggf. durch Beratung gestützt werden. Die Arbeits- und Integrationsassistenz ist dabei kein zu untersuchendes Modellvorhaben und Experiment mehr, sondern lediglich eine Frage der Finanzierung. Im 2. Bericht der *Wissenschaftlichen Begleitung* wurden u.a. folgende Szenarien angeregt:

Prinzip der „umgekehrten“ Integration

Werkstätten könnten durch die Öffnung ihrer Angebote für andere Gruppen zu einer differenzierten Belegschaft kommen, ihre Kapazitäten voll auslasten und sich zu dauerhaften Integrationsfirmen entwickeln. Der Rechtsstatus der Mitarbeiter wäre, wie in kommerziellen Betrieben es auch der Fall ist, unterschiedlich. Das Tarifrecht würde jedoch zunehmend greifen. Ebenso könnten größere Träger oder Verbände, Netzwerke „In-House“ - Beschäftigung generieren und so behinderten Personen eine sozialversicherungspflichtige Tätigkeit eröffnen.

Prinzip: Behinderte arbeiten für Behinderte

Interventionen für behinderte Arbeitnehmer auf dem allgemeinen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt stören leicht die Balance und führen zu Nachteilen für andere

Arbeitnehmer. Dies gilt im Prinzip auch für Integrationsbetriebe. Eine Lücke besteht in einem zielgruppenspezifischen Angebot für behinderte Personen selbst. Dieser Dienstleistungs- und Fertigungssektor ist noch unterentwickelt, wie Projektbeispiele zeigen. Dabei handelt es sich um Nischenkonzepte, denn die betroffenen Zielgruppen sind quantitativ für Regelangebote nicht bedeutend.

Prinzip Consulting

Nicht alle Träger müssen alles machen, aber viele Aufgaben werden vernachlässigt, weil ein professioneller Mitarbeiter nicht beschäftigt werden kann. Eher idealistische Netzwerkansätze, z.B. WIR: Werkstätten im Revier, sind nicht dauerhaft erfolgreich gewesen. In Analogie zu anderen freien Berufen wäre daher das Consultingmodell ratsam, um erforderliche, aber nicht dauerhafte Aufgaben der Werkstätten zu erfüllen. Ähnlich ist die Regelung bereits beim Qualitätsmanagement, wo Auditoren hinzu gezogen werden. Solche Aufgaben sind m.E. gegeben beim Design, beim Vertrieb und bei der Weiterbildung, ebenso beim Wissensmanagement, z.B. dem Vermarkten des in Werkstätten hoch entwickelten Vorrichtungsbau.

5 Zusammenfassung

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) hat in den Jahren 2001 bis 2004 das Programm *Werkstätten plus* initiiert und damit 20 verschiedene Träger von Volkshochschulen, Kliniken bis zu Werkstätten sowie rund 200 behinderte Personen erreicht. Das Programm ist von vornherein offen angelegt und bietet die Möglichkeit, Instrumente der Arbeitsintegration zu entwickeln. Zum einen bestehen diese in der Qualifizierung für den Arbeitsmarkt, zum anderen konnten Praktika in Betrieben und ausgelagerte Arbeitsplätze erfolgreich angeboten werden.

Die Evaluation des Programms zeigt, dass seitens der Träger eine hohe Akzeptanz zur Organisationsentwicklung der jeweiligen Einrichtung gegeben ist und nennenswerte Eigenleistungen erbracht wurden. Die vielen Dominoeffekte – von eigeninitiierten weiteren Projekten bis zu Publikationen - belegen, dass ein Konzept, das auf Autonomie und „grass root“ setzt, mehr bewegt als Werkstatt-Verordnungen oder Kapazitätsregelungen.